

Pavol Breslik am 19.12.2017 zum zweiten Mal bei uns
„München ist wie zu Hause sein“

„Wer hat innerhalb von 6 Tagen zwei Tenöre von Weltrang zu Gast?“, so eröffnet Stefan Brettschneider das Künstlergespräch. „Der IBS!“ Nach Piotr Beczala in der letzten Woche begrüßen wir heute Pavol Breslik, der schon vor 8 Jahren bei uns war. Bereits 136 Mal stand er auf der Bühne der Bayerischen Staatsoper. Dorothea Hußlein von BR-Klassik versteht es, dass Pavol Breslik gleich von Beginn an gelöst und entspannt Rede und Antwort steht.

In München fühlt er sich wie zu Hause. Das liegt zuerst an den Menschen hinter der Bühne, aber auch am Publikum, das ihn stets herzlich empfängt. Für ihn ist München aufgrund des künstlerisch hohen Niveaus das erste Haus. Die Premiere von *Gianni Schicchi* von Puccini liegt erst 2 Tage zurück, in der Breslik die Rolle des Rinuccio gesungen hat. Wir hören hieraus einen Mitschnitt der Szene „Avete torto!“, den er selbst noch nicht gehört hat. Es ist seine erste Puccini-Rolle – am Ende etwas hoch, so dass man mit einer gewissen Technik „etwas schummeln“ müsse. Nach der Premiere war er zufrieden, aber auch erleichtert.

Die 6 Wochen Probenarbeit mit der Regisseurin Lotte de Beer und Kirill Petrenko waren anstrengend und inspirierend zugleich. Mit Lotte arbeitet er gern zusammen, da sie ihre Vorstellungen begründet. Auch Robert Carsen und Christof Loy zählen hierzu. Petrenko, der bei allen szenischen Proben anwesend war, schätzt er sehr. Er kennt ihn bereits lange von Berlin und Wien her und die Arbeit mit ihm sei für ihn „pure Freude“. Im lyrischen Tenorfach sei er ein erfahrener Sänger, entlockt ihm Frau Hußlein; den Begriff „alter Hase“ will er nicht gelten lassen. Das Zusammenspiel mit seiner jungen Partnerin Rosa Feola als Lauretta lobt er besonders.

Ursprünglich wollte er Mozart nicht so häufig singen. „Was man am meisten ablehnt, das bekommt man!“ *Don Giovanni* hat er mehrfach in München gesungen, auch wenn ihm die Inszenierung nicht gefällt. Für einen Sänger ist es auch schwer, ein Engagement von einem bedeutenden Haus abzulehnen. Danach hören wir aus der *Zauberflöte* die Arie des Tamino „Dies Bildnis ist bezaubernd schön“ aus einer Aufführung in Baden-Baden.



Dann kommen wir zu *Lucrezia Borgia* von Donizetti in der wunderbaren Inszenierung von Christof Loy hier an der Oper. Zuerst hören wir einen Ausschnitt aus 2009 mit Edita Gruberova als Lucrezia und Pavol Breslik als Gennaro. Das war die 1. Begegnung des jungen Breslik auf der Bühne mit dem arrivierten Weltstar Gruberova: eine tolle Schule für ihn und ein großes Glücksmoment. Beide stammen aus der Slowakei, was ihren Dialog sehr begünstigte.

Über künftige Rollen möchte er eigentlich nicht sprechen. *Turandot*? Dieses Stichwort greift er auf. *Turandot* habe ihn mit 16 Jahren zum Singen gebracht, sagt er schmunzelnd. Er sei in die Bibliothek gegangen, um Elvis-Platten zu holen, dann Michael Jackson, Madonna. Sein Blick fiel auf

Turandot, die er nicht kannte. Er nahm die Platte mit nach Hause und hörte und hörte und war begeistert! Das war der Start in Richtung klassische Musik. Nun wollte er Sänger werden und ging mit 16 aufs Konservatorium. Zunächst war seine Stimmlage Bariton – er hatte anfangs eine Liebe zum Bass, musste sich dann aber mit der Tenorrolle anfreunden. Heute ist er sehr dankbar für sein Talent, er habe das „schönste Hobby der Welt!“

Ein Highlight in diesem Jahr ist sein Auftritt bei der Eröffnung der Elbphilharmonie in Hamburg. Als Einspringer für den erkrankten Jonas Kaufmann übernimmt er relativ spät den Tenorpart in der Uraufführung von Wolfgang Rihms Werk *Reminiszenz*. Auch wenn er moderne Musik nicht favorisiert, ist er beeindruckt von der Eröffnung mit ihrem Drum and Dran. Über die anfangs viel gepriesene Akustik äußert er sich zurückhaltend, da er als Sänger auf der Bühne in der Mitte nur nach vorn singen kann.

Noch 2 Musikbeispiele zeigen seine Vielseitigkeit. Von Dvořák ein englisches Lied und aus der *Csardasfürstin* von Kálmán „Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht“ begeistern die Zuhörer. Nach einigen Fragen und offenen und launigen Antworten wird Pavol Breslik mit viel Applaus verabschiedet.

Auf dem Heimweg lässt sich der Schreiber durch die Straßen und Gassen treiben. So gelangt er zum festlich beleuchteten Nationaltheater. Auf einmal hört er in seinem inneren Ohr Pavol Bresliks Stimme: „Dies Bildnis ist bezaubernd schön...“. Noch ein paar Schritte zum Odeonsplatz, die Treppen hinunter zur belebten U-Bahn. Der Alltag ist zurück – schade!

Helmuth Sauer